

April 1983 · Nummer 25

Herausgeber: Germanisches Nationalmuseum – Gerhard Bott · Redaktion: Rainer Schoch und Hannelore Deckelnick

## Richard Riemerschmid Werke und Dokumente

Ausstellung vom 8. April bis 22. Mai 1983 im Germanischen Nationalmuseum

Der künstlerische Nachlaß des Architekten, Entwerfers, Malers und Kunstpädagogen Richard Riemerschmid (1868 München – 1957 ebenda) wird in der Technischen Universität München, sein schriftlicher Nachlaß im Archiv für Bildende Kunst im Germanischen Nationalmuseum verwahrt. Diese sinnvolle Teilung des Nachlasses führte zu einer Zusammenarbeit der beiden Institutionen, an der sich das Münchner Stadtmuseum beteiligte, wo die Ausstellung vom 26. November 1982 bis zum 27. Februar 1983 zu sehen war.

Während die Präsentation im Münchner Stadtmuseum eher darauf abzielte, den ästhetischen Eigenwert des künstlerischen Einzelobjekts hervorzuheben, hat die Ausstellung im Germanischen Nationalmuseum zum Ziel, die Wohnkultur um die Jahrhundertwende am Beispiel eines bedeutenden deutschen Künstlers zu dokumentieren. So gesehen ist diese Dokumentationsausstellung eine Fortsetzung der im Herbst 1980 vom Germanischen Nationalmuseum veranstalteten Ausstellung „Peter Behrens und Nürnberg“.

Seinen künstlerischen Werdegang begann Richard Riemerschmid als Maler. Von 1888 bis

1890 studierte er an der Akademie der Bildenden Künste in seiner Heimatstadt München. Riemerschmids Heirat im Jahre 1895 veranlaßte ihn, Einrichtungsgegenstände für den eigenen Bedarf zu entwerfen. Die Teilnahme an der siebten Kunstausstellung von 1897 im Münchner Glaspalast brachte Richard Riemerschmid allgemeine Anerkennung. Im Jahre 1900 gewann er auf der Weltausstellung in Paris die Goldmedaille. Gleich im Anschluß daran wurde ihm die Neugestaltung des Münchner Schauspielhauses übertragen. 1903, 1904 und 1905 leitete Richard Riemerschmid die kunstgewerblichen Meisterkurse am Bayerischen Gewerbemuseum in Nürnberg und machte als Nachfolger von Peter Behrens, der hier in den Jahren 1901 und 1902 gewirkt hatte, Nürnberger Kunsthandwerker mit seiner Formensprache bekannt. 1907 war Riemerschmid Gründungsmitglied des Deutschen Werkbundes. Im gleichen Jahr projektierte er die erste deutsche Gartenstadt in Dresden-Hellerau, 1909 und in den folgenden Jahren die Gartenstadt in Nürnberg. Von 1913 bis 1924 leitete Richard Riemerschmid die Kunstgewerbeschule in München, von 1926 bis zu seiner

Pensionierung im Jahre 1931 die Kölner Werkschulen.

Herausragende Bedeutung erlangte Richard Riemerschmid als Raumkünstler des Jugendstils. Alleine auf diesem Gebiet ist Riemerschmids Schaffenskraft derart groß gewesen, daß heute nur ein Bruchteil davon ausgestellt werden kann. Er entwarf Einrichtungsgegenstände für Wohlhabende und für Arbeiterfamilien. Für die Reichen gestaltete Riemerschmid Villen und Landhäuser von der Außenarchitektur bis zum Eßtisch und den dazugehörigen Gerätschaften. Mit seinen Gartenstadtprojekten wurde er zum Wegbereiter eines humanen sozialen Wohnungsbaus.

Richard Riemerschmid hat seine Gestaltungskraft aus den traditionellen Formen und Dekoren der deutschen Volkskunst entwickelt. Sie waren für sein künstlerisches Schaffen von Anfang an bestimmend gewesen. Das Konstruktive und der Materialcharakter treten dabei ebenso zutage wie die Gediegenheit des Materials und die Solidität der Verarbeitung. Richard Riemerschmid habe, so hieß es vor dem Ersten Weltkrieg, den deutschen Wald in die Wohnungen gebracht. Und tatsächlich hat er mit seinem Maschinenmöbelprogramm

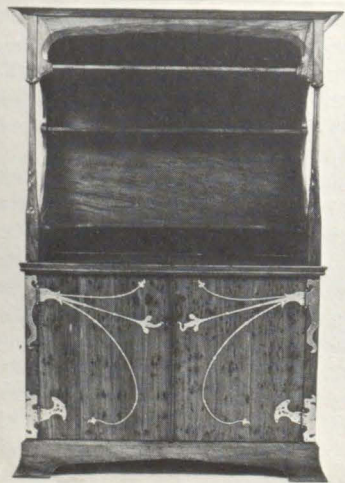


Abb. 1 Buffet aus Ebenholz, entstanden 1897

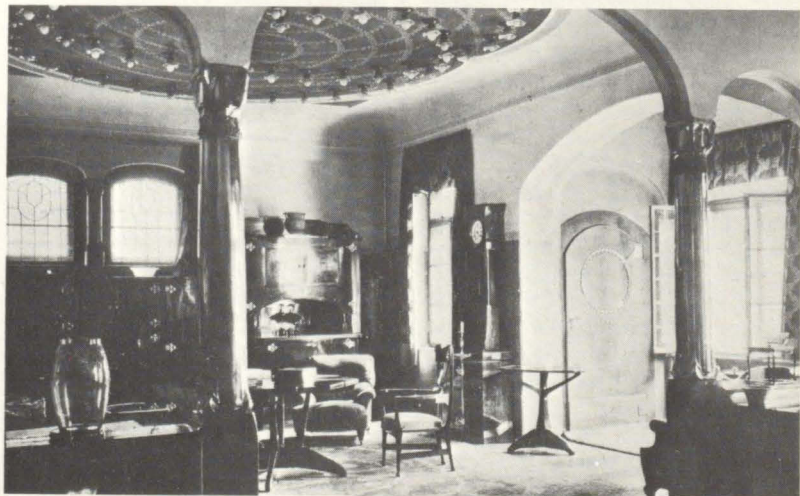


Abb. 2 Wohn- und Speisezimmer des Hauses Thiene, München, entstanden 1902 / 1903



von 1905 als erster deutscher Künstler einen Möbelstil aus dem Geiste der Maschine entwickelt, der als erste demokratische Kunst gefeiert wurde. Auch in der Architektur bevorzugte Riemerschmid einfache, klare Formen, die er zu zweckmäßigen Flächen- und Raumeinheiten verband. Abgesehen von seinem malerischen Werk, das über die Jahrzehnte einem die Natur anbetenden Stimmungsrythmus verpflichtet blieb, gilt

Richard Riemerschmid heute als ein Wegbereiter der modernen Architektur und des Design von internationalem Rang.

In dieser Dokumentationsausstellung wird mit ca. 1.000 Einzelobjekten ein Querschnitt durch das künstlerische Schaffen Richard Riemerschmids geboten. Die zahlreichen schriftlichen Zeugnisse werden die Zeitumstände mit ihren politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Bedingungen er-

hellen, in die der Künstler eingebettet war. Leben und Werk Richard Riemerschmids können in dieser gemeinsamen Darbietung plastisch vor Augen geführt werden.  
Claus Pese

*Ein umfangreicher, reich illustrierter Katalog mit über 500 Seiten und dem Titel „Richard Riemerschmid. Vom Jugendstil zum Werkbund. Werke und Dokumente“ ist erschienen. Er kostet DM 36,-.*

## Neuerwerbung:

# Die Sammlung historischer Fagotte Will Jansen

In keiner Periode der Musikgeschichte ist eine so rasche Entwicklung zu verzeichnen wie in der Zeitspanne von der Mitte des 18. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg. Diese Entwicklung betrifft vor allem die Harmonie und die Orchestrierung. Dazu seien nur zwei Stichworte genannt: Künstlerindividualismus und Evolutionismus.

Bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts verlief diese Entwicklung noch relativ langsam. Von Mozart zu Beethoven etwa ist der stilistische Schritt nicht übermäßig groß. Danach beschleunigte sich der Vorgang immer mehr: Komponisten wie Schubert, Schumann, Liszt, Wagner, Bruckner, Mahler, Richard Strauss (in seinen Frühwerken), Reger und César Franck brachten die Musik innerhalb eines Jahrhunderts an einen Punkt, an dem es, um mit den Evolutionisten zu sprechen, „nicht mehr weiter geht“ und nur eine Rückwendung oder aber der rein intellektuelle Entwurf neuer Kompositionsprinzipien möglich ist. Richard Strauss in seinen Spätwerken und Schoenberg seien als Exponenten der beiden Richtungen genannt.

Die ständig gestiegenen technisch-interpretatorischen Anforderungen mußten von den (Orchester-)Musikern realisiert werden können. Bei den Streichinstrumenten war das noch mit verhältnismäßig geringen Abänderungen möglich. Die anderen Instrumentengattungen mußten aber weiterentwickelt werden. Außer dem Klavier, der Pauke und der Harfe – dem letzten Zupfinstrument im Orchester – waren auch und vor allem die Blasinstrumente betroffen. Ihre Entwicklung wurde durch Fortschritte in der Feinmechanik und die industrielle Produktion gefördert. Vor allem in Frankreich und England, später auch im deutschen Sprachgebiet (vor allem im sächsischen Vogtland) wurden aus den Werk-

stätten richtige Industriebetriebe. Die Herstellung von Blasinstrumenten wurde zu einem nicht zu vernachlässigenden Bereich der Industriekultur.

Nun gab es aber bis zur relativen Standardisierung – zunächst bei den Blechblasinstrumenten, später bei den Holzblasinstrumenten – eine kaum überschaubare Anzahl von Varianten. Um diese zu dokumentieren, kann man nicht genügend Blasinstrumente des späten 18. und vor allem des 19. Jahrhunderts besitzen. Auch Privatpersonen legen davon Sammlungen an. Für die Bundesrepublik sei in diesem Zusammenhang auf Karl Ventzke, Düren, und Wolfgang A. F. Fischer, Münster, verwiesen, durch deren Leihgaben das Germanische Nationalmuseum dem Besucher eine hervorragende Dokumentation der Entwicklung der Querflöte und der Oboe bieten kann.

Den niederländischen Schiffsbauingenieur Will Jansen, 1906 in Voorburg bei Den Haag geboren, interessierte vor allem das Fagott. Mit 43 Jahren lernte er das Spiel auf diesem Instrument und baute in seiner Wohnung in Nieuw Loosdrecht, Provinz Utrecht, allmählich eine Fagottsammlung auf, die zu den größten privaten der Welt gehörte. Daneben sammelte Will Jansen auch 25 Jahre lang in Bibliotheken, Museen, Privatsammlungen, Werkstätten und im Gespräch mit Fachleuten zahlreiche Informationen über sein geliebtes Instrument und verfaßte darüber ein besonders ausführliches Handbuch (*The Bassoon. Its History, Construction, Makers, Players and Music*), das seit 1978 in Einzelleistungen erscheint. Als der Autor am 5. September 1981 starb, hatte er nur noch die 11. der (voraussichtlich) 14 Lieferungen erlebt.

Bereits 1971 schlossen Will Jansen und das Germanische National-

museum einen Vertrag, wobei der Sammler dem Museum seine Instrumentensammlung unter der Bedingung verkaufte, daß diese bis zu seinem Ableben in seiner Wohnung verblieb. Im Frühjahr 1982 kamen die Instrumente und Archivalien dann nach Nürnberg.

Durch die 36 Objekte der Sammlung Jansen konnte die Fagottsammlung des Museums nahezu verdoppelt werden. Die Mehrzahl der Instrumente stammt aus dem deutschen Sprachgebiet, wobei die Entwicklung des später standardisierten deutschen Fagotts belegt wird durch Exemplare von Jehring, Schott (vielleicht in dessen Werkstatt von Johann Adam Heckel angefertigt) und Johann Adam Heckel, sowie durch Fagotte von Haseneier, Moritz und Osterried & Gerlach mit eventuell leicht variierten Almenraeder-Heckel-Applikatur. Willkommen sind auch die Fagotte französischer Bauart (Savary le jeune, Thivouville-Lamy, Gautrot-Marquet), zum Teil ausländischer Herkunft (Mahillon, Brüssel; D'Almaine & Co, London; merkwürdigerweise auch V. Kohlert's Söhne, Graslitz). Eine besondere Bereicherung des Bestandes stellen die sechs niederländischen Fagotte dar (drei von Brüggemann, Leiden, zwei von Hanken, Rotterdam, eines von Geisler, Amsterdam). Die Sammlung enthält auch ein Kontrafagott (ab D<sub>1</sub>) von Kaspar Tauber, Wien, um 1830.

Aus Platzmangel kann die Sammlung Jansen vorerst leider nicht ausgestellt werden; Forschern an Instrumentengeschichte interessierten Musikern und Instrumentenbauern ist sie aber zugänglich. Bei einer Neuauflistung der Sammlung historischer Musikinstrumente werden große Teile der Sammlung jedoch öffentlich gezeigt werden.

v. d. Meer